

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 93.

Sonntag den 22. April

1866.

Patriotische Reminiscenzen.

(Eingesandt.)

(Fortsetzung.)

Das musikalische Leben Halle's beschränkte sich hauptsächlich auf die Concerte der geschlossenen Gesellschaften. Mit dem Repertoire war man dort nicht so wählerisch, wie heut zu Tage. Fremde Sängern brauchte man noch nicht für schweres Geld heranzuziehen. Die eigenen Mitglieder, wenn sie halbwegs gut bei Stimme waren, gaben ihr Talent ohne viele Sprödigkeit und Ziererei zum Besten und fanden ein dankbares Auditorium. Der alte Sebastian Bach war hier noch nicht sein Auferstehungsfest gefeiert und Schuberts Lieder lagen noch im Portefeuille des Componisten. Dagegen wußte man C. M. v. Weber, Zumsteg und Romberg zu schätzen, dessen „Glocke“ immer wieder von neuem rührte und packte. In der Instrumentalmusik ging man selten über Haydn und Mozart hinaus; dazwischen aber ergözte auch ein Potpourri von Kärtner oder ein Flötenconcert von Krommer. — Dann und wann verirrte sich einmal ein vagirender Virtuos nach Halle, um mit wenig gefüllter Kasse bald wieder das Weite zu suchen. Uebrigens war man noch nicht blasirt genug, um einem Concerte auf der Maultrommel oder der Glasharmonika keinen Geschmack abzugewinnen. — Gemüthliche und selbstgenügsame Hausmusik fand ihre Pflege in dem schon 1814 aus dem Bürgerstande hervorgegangenen s. g. Dilettantenverein, der zur Sommerszeit im Pfännergraben, im Winter anderswo sich versammelte und der gleichsam als der Stamm und Kern der Halle'schen Orchester-Musik angesehen werden muß, an und um welchen andere musikalische Bestrebungen erstallartig aufschossen und dem Musikdirector Naue das Feld ebneten, der, einer hiesigen Bürgerfamilie entsprossen, sich hinter dem Kadentisch seiner Mutter, einer Nabelschwittwe, halb autobiactisch zum wackeren Tonkünstler herangebildet hatte und trotz seiner kleinen Figur den Dirigentenstab tüchtig zu führen verstand. Mühte auch er die Nichtigkeit des Sprüchwortes, daß der Prophet in seinem Vaterlande wenig gilt, an sich gründlich erfahren, so ward er doch nicht müde, die Tonkunst in Halle auf eine Stufe zu heben, die alle Anerkennung verdient und die es ermöglichte, daß unsere Vaterstadt schon vor 37 Jahren, im September 1829, das erste große thüringisch-sächsische Musikfest in ihren Mauern veranstalten konnte. Noch heute staunt man über die riesigen Programme, welche voll des gediegensten Inhalts während der drei Festtage, theils in der Domkirche, theils im Saale der Freimaurerloge zur Ausführung gelangten. Den Zuhörern jener großen Concerte aber klingen noch heute die gewaltigen Harmonien von Händels Samson und der damals noch wenig bekannten Beethoven'schen C-moll-Symphonie im Geiste wieder. Ritter Spontini aus Berlin dirigitte das Ganze und regte mit seinem hier zuerst gehörten Preussischen Volksesang den Patriotismus der Hallenser bis zur Begeisterung auf. — Die Hofopernsängerinnen Schulze und v. Schäßell aus Berlin — letztere durch die Schäßellflechten bei der Damenwelt unvergessen — und Müller aus Braunschweig entzückten alle Herzen durch ihren Sologefang und Zischische und Stromeyer ließen durch ihres Basses Allgewalt die Gewölbe der Kirche wiederhallen. Auch Gustav Nauenburg, das Halle'sche Stadtkind, ersang sich an jenem Feste seine ersten wohlverbienten Lorbeeren, die seitdem, fast ein Menschenalter hindurch, zu Nutz und Frommen seiner Vaterstadt, immer wieder neue grüne Sprossen treiben sollten. — Der Faiseur aller dieser Herrlichkeit, unser Naue, schwamm dabei in einem Meer von Sonne und Glück. Das „leid umschlungen Millionen“ lag auf seinen Lippen und triumphirende Seligkeit lächelte aus

seinem Antlitz, wenn er im Frack und weißer Halsbinde neben dem gelbsüchtigen maestro italiano einherschritt oder in der Staatskutsche die Primadonnen zu den Proben oder in die Aufführungen abholte. — Unermüdblich war er in der Sisyphus-Arbeit des Quartiermachens für die zahlreichen fremden Künstler oder in der Sorge für ihre leibliche Nahrung in den einzelnen Gasthöfen, wo zu jeder Tageszeit offene Tafel vorgehalten werden mußte, deren Leckerbissen freilich manchem Unberufenen zu Theil geworden sein sollen. Champagner und edle Rheinweine flossen in Strömen und nicht bloß in die Kehlen der stets durstigen Sänger und Musikanten, sondern auch mancher Bioten, die sich fälschlich dafür ausgaben, oder von den Keilnern dafür gehalten wurden; und so kam es denn, daß Naue trotz der großen Frequenz des Musikfestes von Stadt und Land, die Rechnung ohne den Wirth machte und die traurigen Folgen davon bis an sein seliges Ende verspürte. — Dem Rausche pflegt der Katzenjammer zu folgen und so sah sich denn das musikliebende Halle, als die hochgehenden Wogen des großen Musikfestes sich gelegt, wieder auf das Stadtsingechor und auf die Kapelle des Stadtpfeifers Taubert hingewiesen. Während ersteres — noch in seiner ursprünglichen, nicht verbesserten Auflage — auf der Straße vor den Häusern seiner Gönner die hundertmal schon gehörten Lieder sang, von denen uns das: „Phöbus mit lockerem Zügel“ noch heute in den Ohren summt, pflegte das Stadtmusikcorps alle Dienstag Morgen vom Altane des Rathhauses dem Marktpubliko einige heitere Stückchen vorzuspielen. Zu Neujahr aber hielt Taubert mit seinen eigenen und blasenden Gesellen einen einträglichen Rundgang durch die Stadt, zur Freude der Kinder und Dienstboten, die sich bei den verlockenden Weisen verstopfen und schnell auf den Treppenschulen umherwirbelten, während die Herrschaft, oft mit nicht allzufreundlicher Miene, kleine Münze hervorjuchte. Jenes dem Zeitgeiste zum Opfer gefallene Rathhaus — und Neujahrblasen hätten wir gern verschmerzt — wäre nur der allsonntägliche Choral vom Hausmannsthorne nicht auch mit schlafen gegangen. — Weshalb eigentlich diese schöne und erbauliche Einrichtung in Wegfall gekommen, ist uns nie recht klar geworden. Glaubte man etwa, daß sich solches für die größer gewordene und noch größer werdende Stadt nicht mehr schicke, daß solch frommer Gebrauch einem aufgeklärten Zeitalter nicht mehr zieme? Wir sind überzeugt, daß die Mehrzahl der Hallenser jene Neuerung nicht freudig begrüßt hat. Denn jene, Sonntag Mittags 1 Uhr von hoher Gallerie, gleichsam aus den Wolken herabklingenden ernstern und feierlichen Strophen, deren jede mit einem Baufenwirbel schloß, weckten von selbst eine andächtige Stimmung, mochte ein trüber Novembernebel die Luft verschleiern, oder ein freundlicher Sonnenschein über Stadt und Landschaft ausgebreitet sein. Bis weit hinaus in die grünen Felber klangen die verhallenden Töne und ließen das Gefühl tiefer Sabbathruhe in dem Herzen der Hörer lebendig werden. Das Abenblasen des Thürmers, ebenfalls eine melancholische Reminiscenz aus unseren Kinderjahren, ist glücklicher Weise noch geblieben, obwohl auch hiergegen manche Stimmen moderner Aufklärer, jedenfalls aber die der Drehorgelspieler, die um 9 Uhr vor ihm verstummen müssen, laut geworden sind. Denn die Leierkasten, jene urwüchsigen Halle'schen Producte, durch welche außer durch die Salinen und durch die Universität, unsere gute Stadt früher fast ausschließlich bis an die Grenzen Deutschlands und noch darüber hinaus, bekannt geworden war, ließen schon vor vierzig Jahren ebenso wie heute alle Sonntag Nachmittag nach der Kirche ihre Stimmen erschallen, nicht eben zur Freude der von ihnen auf Pfennige und Dreier gebrandschagten Kaufleute, aber zum erheiternenden Troste der gerade keinen freien Tag haben den Commis und Beherlinge und den Kindern zur wehmüthigen Mah-

nung, daß der schöne Sonntag zur Rüste gehe und morgen wieder die langweilige Schule beginne. Nur die gespielten Weifen waren damals andere. Der „Jungfernkranz“ hielt eben seinen Triumphzug durch die Welt und „Pott ist tot“ und „Herr Schmidt“ machten dasselbe Furore, wie heut zu Tage der „Duppeler Marsch“ und „das größte Portemonnaie.“

Unsere theatralischen Reminiscenzen aus jener Zeit knüpfen sich an jenes alte schwärzliche Gemäuer auf dem Schulberge, welches aus einer alten Klosterkirche in einen Tempel Thalia's umgewandelt war und auf einer mächtig großen Bühne dem in trübem Dämmerlichte qualmender Dellampen lauschenden Publikum die nöthige dramatische Nahrung verabreichte. Classische Schau- und Trauerspiele, deren Hauptdarsteller öfter noch ihren Bildungsgang in Weimar unter Schiller und Göthe gemacht hatten, wechselten mit Lustspielen von Kogebue und Angely ab und Kaisers Donauweibchen wurde mit allem möglichen scenischen Apparat in's Werk gesetzt. Das Haupt-Auditorium des Parterres bildeten die Studenten, die, wenn der Vorhang ihrer Meinung nach nicht früh genug in die Höhe ging, secundirt von ihren auf dem „Paradiese“ befindlichen Wächtern, ein ohrzerreißendes, staubaufwirbelndes Trommeln mit Füßen und Stöcken losließen, ihren Beifall oder ihr Mißfallen an den Schauspielern in unzweideutigster Weise äußerten, zuweilen auch selbst mitzuspielen, wenigstens mit darein zu reden pfliegten. Dem alten Schauspielhause erging es später ähnlich, wie dem Mellinschen Zwinger. Wie dieser für das Postamt in den Kauf gegeben wurde, so ward das Schauspielhaus dem Universitätsgebäude geopfert. — Ein Theater war ja — meinte man — für Halle entbehrlich. Als aber nun mit unsäglichen Mühen der alte Mönchsbau abgetragen war und der unvermeidliche Thespiskarren vagirender Komödiantentruppen in der königlichen Reitbahn sein nothgedrungenes Absteigequartier suchen mußte, schloß eine Anzahl von Theaterfreunden das nöthige Kapital zusammen, um auf der Promenade neben der Begräbniskapelle St. Petri ein neues Schauspiel erstehen zu lassen, dessen Außeres wieder lebhaftere Erinnerungen an jenen Reitspall hervorzurufen geeignet war.

(Fortsetzung folgt.)

Peter Krufenberg.

(Schluß.)

„Bebor wir uns zu einer näheren Charakteristik Krufenbergs wenden, fügen wir hier noch einige Data aus seinem Leben an. Schon dem Göttinger Studenten wurde das Anerbieten gemacht, eine Professur in Kasan zu übernehmen; während seines Berliner Aufenthaltes rief man ihn nach Braunschweig an das Carolinum, was er gleichfalls ablehnte. Außerdem erhielt er später Rufe nach Kiel, Heidelberg und Göttingen. Dem letztern Rufe, der 1837 erfolgte, verdankt die hiesige Universität das erste neue klinische Gebäude, denn als Krufenberg aufgefordert wurde die Bedingungen seines Bleibens anzugeben, so stellte er zwar keine Bedingungen, sprach aber den Wunsch nach diesem notwendigen Gebäude aus, der dann auch rasch gewährt wurde, so daß schon im Sommer 1839 der Bau fertig stand und zu Neujahr 1840 bezogen werden konnte.“

„Nur vor diesem Rufe hatte der König ihn durch Ertheilung des Geheimen Rath's-Titels geehrt; später 1839 wurde ihm der rothe Adler-Orden 4ter Klasse verliehen, und nach den verschiedenen Zwischenstufen 1864 bei Gelegenheit seines Amtsjubiläums der Stern zum rothen Adler-Orden 2ter Klasse. Im Jahre 1844 hatte er bereits die große goldene Medaille für Wissenschaft erhalten. Von gelehrten Gesellschaften fanden sich unter seinen Papieren 11 Diplome des In- und Auslandes.“

„Zu erwähnen ist hier noch einer Stiftung, die Krufenberg bald nach seinem Ausscheiden aus dem Amte, nämlich im October 1857 gründete. Er schenkte der Universität 5000 Thlr., deren Zinsen alljährlich einem jungen Mediziner zum Behufe seiner wissenschaftlichen Ausbildung zu gute kommen sollten.“

„Sein Amtsjubiläum fiel in den December 1864, zu einer Zeit, wo seine Kräfte schon schwer darnieder lagen; daher er denn auch jede Feier desselben abgelehnt hatte. Daß es hierbei an einer Anerkennung von höchster Stelle nicht fehlte, ist vorhin schon bemerkt. Auch von andern Seiten empfing er viele Beweise von Auszeichnung und Theilnahme. Eine aufrichtige Freude empfand er, eine große Zahl alter Schüler an diesem Tage um sich zu sehen, wenn auch nur in ihren Bildern, die, in ein photographisches Album vereinigt, ihm übergeben wurden.“

„Krufenberg war eine von Haus aus naive Natur und von heiterer Grundstimmung des Gemüthes; dabei besaß er eine große Frische und Lebendigkeit des Geistes mit einem Anflug von Humor, der es liebte, gelegentlich einmal in ein Wort des Scherzes sich zu entladen. Laute Freude aber und Lustigkeit hat wohl Keiner je an ihm gesehen, denn sein ganzes Denken und Streben war beständig auf ernste Dinge gerichtet. Jedermann blickte gern in das klare blaue Auge, das nicht bloß klug und forschend in die Welt hineinschaute, aus dem auch eine freundliche und wohlwollende Gefinnung hervorleuchtete. Bei diesem Wohlwollen, welches tief in seiner Seele gegründet war, hatte er aber eine sehr entschiedene Antipathie gegen Alles, was Sentimentalität hieß, oder ihr auch nur entfernt ähnlich sah, weshalb auch weiche Regungen bei ihm selber gar nicht sich äußern durften, und schimmerten sie dennoch einmal durch, so wurden sie sofort verdeckt, sei es durch einen Scherz, sei es durch rasches Uebergehen auf einen anderen Gegenstand. Daher kam es, daß ferner Stehende ihn wohl für hart halten konnten, wenn sie an ihm nicht den Mann fanden, der eine breitere Exposition von Gefühlen liebte. Es war in ihm Etwas von einer antiken Sittenstrenge, freilich nicht als Resultat von Reflexion, sondern unmittelbar aus seiner Eigenart hervorgehend, einer Sittenstrenge, die sich am meisten gegen sich selbst richtete, und welche ihn zu dem nüchternen, mäßigen, arbeitamen und vor allen Dingen zu dem wahrheitsliebenden Manne machte, als welcher er stets sich bewährte. Diese Grundzüge, verbunden mit einem lebhaften, erregbaren Naturell, mit einem kräftigen Willen und einem scharfen Verstande, mischten seinem Wesen, wie oft bei entschiedenen Charakteren, eine gewisse Eigenwilligkeit bei, die zwar im Alter ihre Schärpen verloren hatte, in seinen jüngeren Jahren aber wohl Anlaß geben konnte zu Anstoßen nach der einen oder anderen Seite.“

„Jene Bescheidenheit, die Göthe nur dem Lumpen zuspricht, kannte auch Krufenberg nicht; wohl aber war ihm die echte eigen, die an dem sich genügen läßt, was beschieden ist; die nur das erreichen will, wozu die wahren Voraussetzungen im Menschen vorhanden sind, und welche in ihrem letzten Grunde auf richtiger Erkenntniß und Schätzung des eigenen Werthes beruht. So gut er es verstanden hatte die reichen Reime, die in ihm gelegt waren, zu entwickeln, sie für sich und andere nutzbar zu machen und ihre Früchte zur Geltung zu bringen, so gut verstand er es auch nichts zu erstreben, was nicht wahr und ursprünglich in ihm lag; nichts wollte er scheinen, was er nicht auch ganz war; nach keinem Lorbeer seine Hand ausstrecken, der ihm nicht zukam; daher denn auch das, was an ihm glänzte, immer als echt sich erwies. Mit dieser Bescheidenheit auf ethischem Gebiete lief ein Zug in seinem Wesen parallel, der ihre praktische Seite genannt werden kann. Bei aller Lebhaftigkeit des Geistes nämlich, war doch nichts Phantastisches in ihm; überall stand er auf dem Boden der Wirklichkeit und die gegebene Situation, wenn sie mit Nothwendigkeit an ihn herantrat, fand ihn stets fertig und gerüstet sie guten Muthes und gerade so anzunehmen, wie sie geboten wurde. Daher fand man auch diesen rastlos thätigen Mann, nachdem er sein Lehramt niedergelegt hatte in der geschäftlosen Ruhe ebenso zufrieden und heiter wie vormals. Oder, war dies etwa Abspannung und Gleichgültigkeit des Alters? Nun, Krufenberg gab selbst die Antwort darauf; denn als im Jahre 1861 der erste Mahnruf des Todes erscholl, welchen der kluge Arzt nicht überhörte, beschied er sich auch hier und verstand es vier Jahre hindurch mit Gleichmuth und heiterm Sinn den schweren, aber einmal gewiesenen Weg zu gehn. Dieser charakteristische Zug, in allen Verhältnissen sich zu bescheiden, gab seinem ganzen Leben diejenige innere Ruhe und Sicherheit und die Abrundung, welche nur solche Menschen erlangen, deren Streben nicht in das Ungemeinere geht und die überall nur das vernünftig Erreichbare als ihren Zielpunkt ins Auge fassen.“

„Krufenberg war kein Mann, dem sich leicht imponiren ließ, am wenigsten dort, wo ihm ein eigenes Urtheil zustand und wo er selbst seine Position sicher genommen hatte. Daher er denn auch auf dem Gebiete der Medizin, welchem er mit strengem Abschluß gegen alle übrigen seine ganze Thätigkeit zugewendet hatte, von bloßen Auctoritäten niemals etwas wissen wollte. Ja, es erregte seinen ganzen Unwillen, wenn in streitigen Punkten auf solche provocirt wurde, um dadurch die Entscheidung herbeizuführen. Dagegen war er klaren Gründen stets zugänglich und immer bereit das Bessere anzunehmen, wenn es als solches sich legitimiren konnte. Anders verhielt es sich in allen außermedizinischen Dingen. Hier, wo die Voraussetzung eines genauen Orientirteins bei ihm nicht zutrifft, gab er sich entweder den augenblicklichen Impulsen hin und trug mit naiver Si-

herheit seine Ansicht vor, die dann nicht immer das Richtige traf; oder er lehnte sich mit seinem Urtheile an das von befreundeten Männern an, wie es gesprächsweise sich gerade fixirt hatte. So sprach er denn über Kunst, Politik, Religion, zwar mit der ganzen Zuversicht eigener Ueberzeugung, als welche Ausdrucksform seinem Wesen die entsprechende war, das Materielle jedoch, der Inhalt war nicht autochthon, mithin ohne einheimliches Gepräge. Es wird wohl Niemandem in den Sinn kommen zu meinen, dieser Zug in Krakenbergs Art und Weise werde deshalb besonders hervorgehoben, um einen Schatten auf ihn zu werfen. Nichts würde weniger zutreffen. Diejenigen, welche ihn näher kannten, wußten alle recht gut, daß es sich hier lediglich um die Aeußerung der liebenswürdigen Naivität eines Mannes handelte, welcher empfangene Eindrücke, für die er ein tieferes Interesse nicht gewinnen konnte und die er demgemäß auch nicht weiter verarbeitete, einfach und unverändert ebenso wiedergab, wie sie von ihm aufgenommen waren. Er glich hierin einem klaren Spiegel, der das Bild gerade so zurückstrahlt, wie es auf ihn angefallen ist, welcher Vergleich um so zutreffender ist, als es auch hier den Schein hat, als träte das Bild aus der Tiefe des Spiegels hervor, während doch in Wirklichkeit nur ein Flächenphänomen Statt findet. Dieser Zug von Offenheit in seinem Wesen durfte besonders deshalb nicht übergangen werden, weil Krakenberg dadurch grundwesentlich von solchen Naturen sich unterschied, bei denen wechselnde Ansichten in Gründen der Zweckmäßigkeit wurzeln, eine Motivation, die ihm durchaus fremd war; wie denn überhaupt nichts so sehr ihm widerstand, und nichts weniger von ihm geliebt worden ist, als Mantelträgeri."

"In dem eigentlichen Kerne seines Charakters war weder etwas Schwankendes, noch etwas Unzuverlässiges; vielmehr war tief in seinem Wesen gegründet eine Stätigkeit und Festigkeit, welche alle diejenigen reichlich an ihm kennen und schätzen gelernt haben, die ihm näher getreten waren, oder die in dauernder Verbindung mit ihm standen. Krakenberg hielt fest an dem, was er einmal gefaßt hatte, er war ein Mann von treuem Gemüthe, treu in allen Verhältnissen und Lagen des Lebens, treu auch gegen die Personen, denen er einmal seine Freundschaft geschenkt hatte. Nur durfte bei ihm über alle solche Dinge, die sein eigenes inneres Gemüthleben betrafen, nicht viel gesprochen werden; seine Natur, überall auf das Praktische gerichtet, wollte auch hier von Worten nicht viel wissen. Die Gefühle in seiner Brust waren für ihn kein Gegenstand von Erörterungen, sondern Motive des Handelns. Ganz besonders konnten die Schüler es erfahren, wie fest Krakenberg hielt an dem Verhältniß zu ihnen, wie treu er zu ihnen stand, ihnen behülflich sich erwies, wenn es in seine Macht gegeben war, und mit welchem aufrichtigen Interesse er die Lebenswege und Schicksale der Einzelnen verfolgte. Hörte er Gutes über ehemalige entfernt wohnende Schüler, konnte ihm namentlich mitgetheilt werden, sie seien brave Männer und füllten ihren Platz als Aerzte ehrenhaft aus, so empfand er den freudigen Stolz des Lehrers, der auf die guten Früchte seiner Saaten blicken konnte; besuchten ihn solche Aerzte, mochten auch Jahrzehnte verfloßen sein, seit sie ins Leben getreten waren, so begrüßte er sie mit einer Freude, wie sie wohl ein Vater empfindet, wenn nach langer Abwesenheit die Söhne in sein Haus eintreten. Waren sie doch auch Alle seine geistigen Söhne!"

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 19. bis 20. April.

Kronprinz. Hr. Landwirth Reinhardt a. Sachsen-Altenburg i/Ungharn. Die Frn. Kauf. Brod a. Berlin und Kochhoff a. Merlohn. Hr. Commerzienrath Brunslov a. Berlin.

Stadt Zürich. Hr. Kaufm. Balthasar a. Berlin. Hr. cand. min. v. Mülich a. Erfurt.

Goldener Ring. Hr. Fabrikant Oberländer a. Weiskensels. Hr. Deconomie-Inspector Schiele a. Blauen. Hr. Agent Krüger a. Glauchau. Die Frn. Kauf. Oppenheim a. Berlin, Ranniger a. Magdeburg, Jäger a. Mühlhausen und Jacoby a. Rostock.

Goldener Löwe. Die Frn. Kauf. Straßburger a. Heibingsfeld, Heimann a. Würzburg und Böttger a. Walheim.

Stadt Hamburg. Die Frn. Rittergutsbesitzer Baron v. Bärner mit Gemahlin a. Billow i/Westenburg und Baron v. Stockhausen mit Diener auf Stockhausen, Frau Stengel mit Dienerschaft a. Juidan. Hr. Professor und Medicinalrath Dr. Silbebrandt a. Königsberg. Hr. Particular Medicus a. Bruchsal. Hr. Versicherungs-Inspector Pils a. Ebln.

Krone's Hotel. Die Frn. Kauf. Lengsfeld a. Berlin, Sorn a. Braunschweig, Adermann a. Ebln, Krüger a. Magdeburg und Schilling a. Nordhausen. Hr. Inspector Ping a. Ebln. Hr. Gutsbesitzer Meyer und Familie a. Rudolfsbad. Madame Meyer a. Hamburg. Die Frn. stud. theol. Stettner und Münnich a. Ungarn.

Goldene Rose. Hr. Lehrer Mollweide a. Pletthen. Hr. Rentier Müller a. Herzberg. Zum schwarzen Bär. Die Frn. Kauf. Schmod und Bergauer a. Berlin. Zum blauen Hekt. Hr. Prediger Schöbe a. Knippelsdorf. Hr. Kaufm. Meyer a. Kallstadt.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 133. Königlich Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 44,577.

2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 41,161 und 86,975.

2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 12,038 und 63,761.

51 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1022. 1879. 2002. 2217.

3379. 4055. 4337. 4953. 5492. 6788. 12,715. 13,274. 16,240.

17,608. 17,756. 18,196. 26,694. 27,066. 29,354. 33,224. 39,359.

40,383. 51,156. 51,901. 53,160. 54,861. 55,277. 58,811. 59,972.

60,019. 63,065. 63,392. 66,007. 67,091. 69,992. 73,488. 74,810.

76,313. 77,589. 78,810. 79,996. 80,348. 81,306. 84,280. 84,701.

85,961. 87,079. 89,637. 90,376. 90,843 und 91,180.

49 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1564. 1692. 2574. 7265.

9245. 10,941. 19,277. 25,164. 25,217. 27,771. 34,480. 34,673.

35,351. 35,421. 36,026. 38,263. 40,612. 42,598. 42,765. 42,851.

46,736. 48,750. 48,863. 48,964. 50,753. 51,651. 53,376. 54,212.

55,853. 56,745. 59,361. 63,243. 63,697. 64,686. 66,949. 67,168.

67,555. 67,974. 70,109. 72,420. 74,717. 80,644. 84,741. 85,359.

89,970. 90,016. 90,793. 93,415 und 94,925.

68 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1462. 2582. 3554. 3775.

5409. 7920. 14,973. 15,097. 15,159. 17,844. 18,165. 20,684.

22,568. 24,319. 27,997. 28,155. 28,800. 31,051. 33,467. 35,276.

36,245. 37,538. 38,280. 41,759. 41,913. 42,337. 43,930. 44,382.

44,442. 45,268. 45,656. 46,722. 47,081. 47,419. 48,127. 48,811.

49,042. 50,834. 50,993. 54,725. 54,893. 55,879. 55,977. 57,558.

58,123. 61,690. 62,653. 62,665. 64,212. 66,829. 66,985. 70,136.

71,609. 71,617. 74,503. 75,480. 77,531. 78,938. 84,521. 84,676.

84,803. 86,202. 86,751. 86,775. 88,504. 91,353. 93,023 und

93,819.

Berlin, den 20. April 1866.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Chronik der Stadt Halle.

Tageschau.

Sonntag den 22. April.

Vereine.
Handwerkerbildungsverein (H. Sandberg 15) 11—12 Uhr Vormittags; 1—3 Uhr Nachmittags.
Verein junger Kaufleute 8—10 Uhr Abends in Hocco's Etablissement.

Montag den 23. April.


Öffentliche Bibliotheken.
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr Vormittags.
Städtisches Leihhaus. Expeditionsstunden 8—12 Uhr Vorm.; 2—4 Uhr Nachm.
Spartassen.
Städtische Sparkasse, Kassenstunden 8—1 Uhr Vormittags; 3—4 Uhr Nachm.
Sparkasse des Saalkreises (Kleinmieden 9), Kassenstunden 9—1 Uhr Vorm.
Spar- und Vorschuss-Verein (Brüderstraße 13), Kassenstunden 2—6 Uhr Nachm.
Vereine.
Polytechnischer Verein („Zulpe“), Bibliothek und Lesezimmer 6—9 Uhr Abends.
Handwerkerbildungsverein (H. Sandberg 15) 7½—10 Uhr Abends.
Verein junger Kaufleute 8—9½ Uhr Abends in Hocco's Etablissement.
Turnverein, Übungsstunde 8—10 Uhr Abends in der „Turnhalle.“
Niedererkeln.
Thiemischer Gesangverein, Übungsstunde 7—9 Uhr Abends im „Kronprinzen.“
Bäder.
Jabel's Bade-Anstalt. Irish-römische Bäder für Herren täglich Vorm. 9 Uhr; für Damen täglich excl. Sonntags Nachmittags 2 Uhr. — Alle Arten Bannbäder zu jeder Zeit des Tages.


Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

! Der große Ausverkauf !

eines der größten und feinsten Berliner Herren-Kleider-Magazine
wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt.

Nr. 54. gr. Ulrichsstraße Nr. 54.

 Mein Lager vorräthiger Herren- und Knaben-Anzüge, sowie mein neu und fein assortirtes Lager Bekleidungsstoffe in echt englischer, niederländer u. s. w. Waare, empfehle hierdurch zur gütigen Beachtung. Bei Bestellungen zur Anfertigung stelle wie bekannt, bei dauerhafter Arbeit, die billigsten Preise.

 **Kampe, Schneidermeister, Leipzigerstraße Nr. 6,**
dem „goldenen Löwen“ gegenüber.

Schlipse und seidene Bänder werden schnell und gut gewaschen

neue Promenade 11, 1 Tr.

Hôtel Garni „zur Tulpe.“

Anfang 8 Uhr.

Heute Sonntag den 22. April

Abend-Concert.

C. John.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 22. April großes Concert vom ganzen Musikcorps des 27. Inf.-Regts., ausgeführt mit Streichinstrumenten.

Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Billets à Stück 3 Sgr. sind vorher zu haben im Hutgeschäft des Hrn. Pfahl, Leipzigerstr. 6.

F. Menzel.

Rocco's Etablissement.

Heute Sonntag den 22. April



Grande Soirée amusante.



Auftreten der engagirten Mitglieder.

Anfang 8 Uhr. Entrée 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Freyberg's Garten.

Heute Sonntag Nachmittags und Abends Militair-Concert.

Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Entrée für Herren 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., für Damen 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Bei günstiger Witterung findet das Nachmittags-Concert im Freien statt.



Fehling's Restauration,



Herrenstraße Nr. 16.

Sonntag früh Speckkuchen, dazu ein gutes Fläschchen Ale-Bier, Doppelbier, ein gutes Fläschchen Gose, auch ein feines Töpfchen Preßler'sches Bier.

Ich empfehle meine neu eingerichtete



Restauration mit Billard.



Zu jeder Zeit kalte und warme Speisen und Schober'sches Felsenkeller-Lagerbier à 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Sonntag früh Speckkuchen u. ausgezeichnetes Bockbier.

Ludwig Schulze, Klausthor Nr. 11.

Freie Gemeinde.

Mittwoch (Bußtag) den 25. April Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Vortrag vom Pred. **A. E. Wislicenus** aus Berlin, im Saale des Hrn. **Landmann**, gr. Brauhausgasse 9.

HARMONIE.

Zum Schluß des Winterfesters. Sonntag den 22. April von Abends 8 Uhr ab Theater u. Ball im Bürgergarten. Zur Aufführung kommt: „Das überliche Kleebliatt“, Lustspiel mit Gesang in 3 Akten.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Ein Wechsel über 300 R.

von mir am 11. Jan. d. J. auf **J. G. Seine** ausgestellt und am 20. April d. J. fällig, ist in einen alten Courier eingeschlagen unterwegs verloren gegangen; dem Wiederbringer verspreche eine Belohnung. **C. J. Stengel.**

Gefunden ist am 18. April ein abgebrochenes goldenes Ohrgehänge Wallstraße 4h.

Zugeflogen ein Pfauhahn. Gegen Insektionsgebühren abzuholen Freudenplan 3.

Entflogen ein zahmer Kanarienvogel. Wiederbringer sehr gute Belohnung Neugasse 14.

Verloren wurde in der Leipzigerstraße ein Hauschlüssel. Abzugeben Leipzigerstraße 36.

Frohinn

Sonntag den 22. April Soirée in **Wippingers Salon.** Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Der Vorstand.

Cassilda.

Sonntag den 22. April Abendunterhaltung in **Landmanns Salon.** D. B.

U r a n i a.

Sonntag den 22. April Kränzchen im Saale des Kühlenbrunnens. Anfang 7 Uhr. D. B.

Gesellschaft Eukolia.

Sonntag den 22. d. Mts. Abends 7 Uhr Theater und Kränzchen bei Herrn **Schlüter.** Der Vorstand.

Gesellschaft „Glocke.“

Montag den 23. April Abends 7 Uhr Kränzchen im Bürgergarten. D. B.

Kohl's Restauration.

Sonntag früh Speckkuchen.

Tentorania.

Sonntag Tanzkränzchen in der Cremitage. Der Vorstand.

(Beilage.)